

Der
Freund der Jugend.

98. Stück.

Geschichte

des

Uscanio, und der Sophronia;

ein

Beweis

daß die Beständigkeit in tugendhaften, und adeln
Handlungen der sicherste Weg zur Erlangung
der Glückseligkeit sey.

Unter den wenigen Ländern, welche die Ve-
netianer im dem Archipelagus noch immer
besitzen, ist das von Zine oder Zenos sehr
beträchtlich, und der Landpfleger oder Provedit-
tore lebet daselbst in größesten Ansehen, ob er
gleich einigermaßen dem Generale der Inseln,
welcher zu Suda wohnet, unterworfen ist. Herr
Pietro Foscarini, der jüngere Bruder einer vor-
nehmen Familie, hatte einstens diesen Ehrenpo-
sten, und verwaltete denselben mit Ruhme. Er



brachte seine Gemahlinn und zween Söhne Francesco und Julio, junge Herren von großer Hoffnung, und seine kleine Tochter Sophronia, die ungefehr neun Jahre alt war, mit hieher. Kurze Zeit nach seiner Ankunft starb der Lieutenant der Festung, und der Nächste nach ihm; worauf er sich bemühet, dieses Ammt für einen seiner Freunde zu erlangen. Aber so bald dem Venetianischen Generale zu Suda berichtet wurde, diese Bedienung sey offen, so sandte er in dieser Beschaffenheit dem Herrn Scipio Montalto, einen Albaner, dahin, der der Venetianischen Republick viele Jahre mit großer Treue und Ruhm gedienet hatte, und dessen Verdienst, wie er den Landpfleger durch ein Schreiben unterrichtete, ihn mit Recht einer höheren Beförderung würdig gemacht hätte. Dieser Herr Foscarini leugnete dieses nicht, wünschte aber, daß entweder die Gerechtigkeit, oder die Gunst, ihm eine seinen Verdiensten gemäße Bedienung an einem andern Orte angewiesen, und ihm die Wahl seiner eigenen Unterbedienten dadurch überlassen hätte.

Aus dieser Ursache, und zwar bloß deswegen geschah es, daß er den Montalto nur kalt sinnig empfing, da er ihm des Generals Brief einhändigte. Doch, weil ihm wohl bewusst war, dieß Vorurtheil sey seiner Würde unanständig, so bemühet er sich auch solches zu verbergen.

Montalto

talto war ein tapferer, ehrlicher Soldat, einer, der alle listige Anschläge verachtete, und hatte so wenig Begriff von Neid, oder boshafter Feindschaft, daß er es für fest annahm, der Landpfleger sey sein bester Freund in der Welt. Er brachte seine Frau auch mit sich, die in ihrer Jugend in demselben Kloster mit der Frau Foscarini war auferzogen worden, welche ihres Herrn Meynung gar nicht beypflichtete, sondern solches als eine sehr glückliche Begebenheit ansah, und den Herrn Montalto in dem Städtgen Nicolo, mit einer guten Wohnung, wovon der Garten an den ihrigen gränzte, versorgte.

Man muß bemerken, daß die Festung, worauf des Landpflegers Pallast steht, auf einem hohen Felsen gebauet, und ziemlich weit von der Stadt entfernt ist. Der Proveditore, oder sein Lieutenant, wohnen eins ums ander auf der Festung, und wenn der eine oben war, so lebte der andre mit seiner Familie in der Stadt. Dieses hatte eine so gute Wirkung, daß des Landpflegers geheimes Mißfallen nicht merklich wurde, weiln sie dajelbst selten bey einander waren. Bisweilen aber fügte es sich doch, und besonders wenn die türkische Flotte in dem Archipelagus, und die Insel folglich in Gefahr war, daß der Gouverneur, vermöge seines Ammts, unter verschiedenem Vorwande, seinem Lieutenant schwere und unan-



genehme Dienste auferlegte, welche er dem ungeschicktesten so genau ins Werk stellte, daß Herr Foscarini, ob ihm gleich seine Aufführung nicht mißfiel, doch stets Gelegenheit suchte, ihm einen Verweis geben zu können, welches aber niemals in seiner Gewalt war. Doch konnte dieser Umstand sein Mißvergnügen nicht entfernen, und es fanden sich andere Gelegenheiten, welche ohne Ursache dasselbe zu vergrößern dieneten.

So oft als seine Söhne mit dem Proveditore auf dem Feste waren, bestrebten sie sich allezeit um die Gesellschaft des Montalto, der ihnen nicht allein alle ihrer Geburt zukommende Hochachtung, sondern auch so viele Zuneigung erwies, als wenn sie seine eigenen Kinder wären. Er machte sie in ihren Übungen vollkommen, er lehrte ihnen den Gebrauch der Waffen, und wann bey der geringsten Vermuthung von einer Landung der Ungläubigen, die Einwohner der Insel aufgebracht wurden, nahm er sie in seinen Kriegszügen mit, um das Land zu reinigen. Diese jungen Herren empfahlen ihn derohalben sehr oft ihrem Vater, der sie mit einem stillschweigenden Mißvergnügen anhörte; denn er schämte sich seine Schwachheit seinen Kindern zu vermahnen, und in seinem Herzen fand er nichts, wodurch er ihnen die Gesellschaft eines Mannes, aus dessen Umgange und Exempel sie täglich Vortheile einernndeten, verbieten konnte.

konnte. Von der andern Seite, sahe er, wann er mit seiner Familie in der Stadt war, die beyden Damen, wie Schwestern mit einander leben, und seine kleine Tochter, die mit des Montalto einzigen Sohn Afcanio an demselben Tage geboren war, spielte mit ihm in dem Garten, mit dem unschuldigen Vergnügen, daß ihren zarten Jahren natürlich war.

In dieser Beschaffenheit blieben die Sachen eine lange Zeit, bis eines Tages, als der Proveditore mit seinem Sohne Francisco allein war, und an seiner Seite einen schönen Dezen bemerkte, frug er ihn, wie er dazu gekommen? Er antwortete, es wäre ein Geschenk von Montalto. Die Antwort, die sein Vater hierauf gab, war so hart, daß der junge Herr um Erlaubniß bat, ihn wieder hin zu bringen, welches der Gouverneur nicht erlauben wollte; fügte aber hinzu, wie es ihm sehr zuwider sey, daß er Geschenke von solchen Werthe, von einem unter ihm stehenden Officier annähme. Francisco von seines Vaters Reigung gerührt, vermied von dem Augenblick alle Gelegenheit, ihn zu beleidigen. Es geschah mit einiger Schwürigkeit, daß er dieses seinem Bruder Julio zu verstehen gab, der von einem frehen und offenherzigen Temperamente war, und öftermals vergaß, sich zu entschuldigen, daß er die Höflichkeiten, welche Montalto, der zugleich reich und



freygebig war, ihm aufzubringen sich bemühet, annähme. Als er endlich bemerkte, daß er es übel aufnahm, sagte der aufrichtige junge Herr, der ein Merkmal der Undankbarkeit nicht an sich leiden konnte, ihm frey und deutlich die Ursache. Montalto umarmete ihn nach einigen Nachsinnen, und sagte darauf, wenn ich nicht ein Dummkopf gewesen wäre, so hätte ich dieses schon lange schließen, und euch, mein Kind, dieser verdrüßlichen Entdeckung überheben können. Aber was bedeutet das? Ich liebe euch und euren Bruder so stark, daß ich auch euren Vater deswegen lieben muß, und werde von nun an ihm so viele Unterwerfung bezeigen, als wenn er mein Vater wäre. Komm Julio, sey nicht so melancholisch, es ist ein Unglück für uns, aber noch ein größeres für ihn, und alles was wir thun können, ist, daß wir es zu mäßigen suchen.

Herr Foscarini wurde einigermaßen, aber nicht ganz, durch dieses Kunststück betrogen. Er bemerkte mit einer geheimen Zufriedenheit, wie seine Söhne sich etwas des Montalto enthielten, er war aber weit entfernt, sich an der außerordentlichen Effigkeit des letztern, zu vergnügen. Nichts desto weniger vergiengen acht Jahre ohne besondere Begebenheit.

Um diese Zeit brach auf der Insel eine epidemische Krankheit aus, wodurch Montalto seine Frau

ver-

verlohr, welches er zwar äußerlich mit Standhaftigkeit ertrug, doch machte es in seinem Gemüthe eine so tiefe Wunde, daß er wenige Monate nachher auch krank wurde. Als er sein Ende nahe zu seyn merkte, schickte er nach Francesco und Julio, von welchen er in einer kurzen nachdrücklichen Rede Abschied nahm, worinnen er ihnen die Liebe zum Vaterlande, die Pflichten gegen ihren Vater, und die Gewogenheit gegen seinen Sohn, den er ihrem Schutze überließ, aufs beste anbefahl. Als er starb, sagte er zu seinem Ascanio: Liebe des Landpflegers Familie, liebe ihn auch, und der Himmel bewahre dich, daß du deines Vaters Widerwärtigkeiten nicht ererbst. Er konnte nicht mehr sprechen, und Ascanio verstund nicht vollkommen, was er sagte, wie solches sich deutlicher wies, als er zum erstenmal den Landpfleger besuchte, dem er zu Füßen fiel, und mit einer Flut von Thränen sagte, ich habe, gnädiger Herr, Montalto verloren, sie müssen mein Vater seyn, worauf er ganz kaltfinnig antwortete: Ich habe eigene Kinder. Francesco und Julio, welche dabey stunden, und bemerkten, was für einen großen Eindruck dieses in dem Herzen des jungen Menschen machte, nahmen ihn, und umarmeten ihn zärtlich.

Innerhalb drey Monaten nach dem Tode des Montalto landete eine kleine Galeere von Venedig an,



an, mit der Nachricht, wie des Herrn Foscarini ältester Bruder gestorben wäre, wodurch er grosse Landgüter geerbet hätte. Ferner wäre Herr Paruta zu seinem Nachfolger ernennet, und würde bald ankommen. Dieses erfüllte den Landpfleger und seine Familie mit Freuden, Sophronia allein ausgehimmelt, zwischen welcher und Alcanio die Freundschaft von ihrer Kindheit an gedauert hatte, bis sie zu einer Leidenschaft gereifet. Sie war die erste, die dieses Neue ihrem Geliebten mittheilte, mit dem sie insgeheim in eine Grotte gieng, die er mit seinen Händen, unter einem kleinen Lusthause, welche ihre Gärten trennete, gemacht hatte. Dieses setzte ihn in solche Verzweiflung, daß es ihm beynabe das Leben gekostet hätte. Er war verschiedene Tage krank, und die Bekümmerniß, die Sophronia deswegen empfand, machte, daß Julio ihre Neigungen, die sie gegen einander trugen, errieth. Er ergrif die erste Gelegenheit mit der Sophronia davon zu reden, und ohne ein Geständniß davon abzuwarten, sagte er ihr, keiner erkenne mehr den Verdienst des Alcanio als er, doch würde es ihm leid thun, wenn sie einige Bärtlichkeit gegen ihn hegte, indem es unmöglich seyn würde, ihren Vater dahin zu vermögen, nur von einer solchen Verbindung zu hören.

(Der Rest dieser Erzählung folget über acht Tage.)